

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 40

**Illustration:** Aus unserer Erfindermappe  
**Autor:** Canzler, Günter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

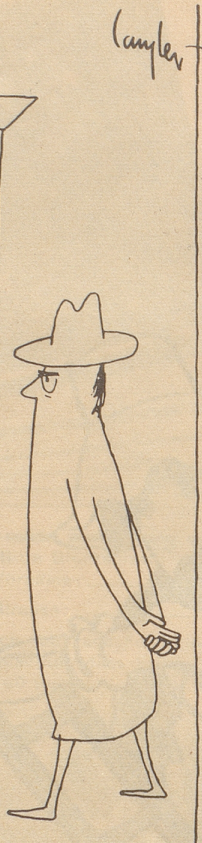
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Aus unserer Erfindermappe

## Fahrten durch die Nacht

1900

Der alte Fabrikant J. in Ziegelbrücke verfügte damals über einen recht wohl assortierten Weinkeller mit verschiedensten Jahrgängen. Da aber ein solcher erst richtig Spaß machen kann, wenn sich der Besitzer nicht mutterseelenallein damit beschäftigt, so lud er gelegentlich ein paar Freunde «us dr Bauele» auf einen abendlichen Hock zu sich ein, eine Institution, die sich naturgemäß je nach Wunsch recht elastisch in die Länge ziehen ließ.

So geschah es eines Abends im September. Ihrer viere hatten sich, samt dem Hausherrn zusammengefunden und verstanden es vorzüglich, die Aufgabe des Abends zu lösen, indem sie nach mehrfachem Probieren alle Lobestöne für die Neuerwerbungen fanden und nach und nach selbst recht melodiose Preislieder ad hoc zu singen angingen. Kurzum — — —

Als der Hausherr es für schicklich hielt, ließ er den alten Konrad einspannen,

es mochte Mitternacht sein, und so fuhr denn der schwere, wohlgefederte Landauer vor der Villa vor. Die vier Herren ließen sich ohne allzu viele Komplimente und in behäbiger Bett-schwere in die Sitze fallen und redeten hinfort nicht mehr. Dem Kutscher aber wurde eingeschärft, allwo er die Herren, einen hübsch nach dem andern, auszuladen hätte. Den Jungen links im Rücksitz in Mollis, den neben ihm mit dem aufgewirbelten Schnauz in Glarus, den grauhaarigen links im Fond in Schwanden, und den etwas festen mit den runden Backen in einem der Hinterländer Fabrikdörfer. Mit dieser Devise zog der Landauer an und zog linthaufwärts von dannen.

Gegen 3 Uhr morgens aber machte der Kutscher vor der Villa «Ü-ü-ü-ü», die beiden Rößlein hielten an und der Kutscher zog die Hausglocke. Worauf

nach etwelchen Minuten der Fabrikant den Kopf aus dem Fenster streckte, zu sehen, was denn im Areal passiert sein könnte. Doch sah er lediglich die Kutsche im Halbdunkel und hörte den Arnold rufen, er möchte doch so gut sein, und die vier Herren noch einmal numerieren und adressieren; sie seien ihm «echle durenand chu» und schliefen ihrerseits wie die Munggen, und so sei ihm nichts anderes übrig geblieben als noch einmal vorzusprechen. Was der «Heer» gütigst entschuldigen möge.

Nun, der alte «Ziegelbrückler» hatte mehr als ein Gastbett, und so kam es, daß die Herren andern Vormittags nicht in ihren ihnen wohlbekannten ehelichen Schlafkammern sich die Augen rieben, sondern in mehr oder weniger fremden Wänden. Der Hausherr aber hatte seinen Spaß daran.

Paris 1925

Der, dem das passiert ist, war dazumal noch nicht Architekt, sondern war ein hochgewachsener, hübscher junger Mann, der mit etlichem Französisch und drei Dutzend englischen Wörtern im Kopf eines Abends studienhalber, wie man so sagt, und um den Horizont zu erweitern, mit dem Basler Schnellzug in Paris eintraf, sich im Hotel etwas aufmachte, und sodann, um für die Studien keine unnötige Zeit

zu verlieren, sich in ein «Tabarin» begab. Dort traf es ihn an ein Marmortischchen, an dem bereits ein Englishman saß, der mit kleinen Augen schweigend sein Glas betrachtete und augenscheinlich erfreut war, einen Kompagnon zu finden. Man verständigte sich rasch, weil keiner den andern verstand; der Gentleman bestellte, weil er merklich älter war, rasch einen «Black and White», dann einen zweiten, dann Gin, und von da an wußte der Helvetier nicht mehr genau, was alles vor ihm stand. Schließlich erschien der Kellner mit auffallender Energie am Tischchen, der Englishman ließ sich nicht lumpen und zahlte die Zeche. Die «Attraktionen» waren längst vorbei, die Tänzerinnen hatten ihre rosenroten Beine zusammengepackt und die Stühle standen kopfüber auf den Tischen. Man rief einen Taxi, der prompt dahergefahren kam; die beiden in einer

